

# AUFBAU DES WORTGOTTESDIENSTES INNERHALB DER MESSFEIER UND GEDANKEN ZUR SINNVOLLEN GESTALTUNG

## 1 Einleitung

*Wie Regen und Schnee vom Himmel fallen und dorthin nicht zurückkehren, sondern die Erde tränken, daß sie keimt und sproßt, daß sie Samen bringt dem Sämann und Brot als Speise, so ist es auch mit meinem Wort, das von meinem Munde ausgeht: Es kehrt nicht erfolglos zu mir zurück, sondern bewirkt, was ich will, und führt aus, wozu ich es sende. Jesaja 55,10-11*

Das Wort Gottes ist uns in außerordentlich vielgestaltiger Weise in der Heiligen Schrift überliefert. In ihr sind Texte zusammengefaßt, die von Geschichtsschreibung bis zu Dichtung reichen, deren Wurzeln über 3000 Jahre zurückreichen, deren letzte Beiträge immerhin auch schon weit über 1500 Jahre alt sind, die vom Geschick ganzer Völker aber auch von ergreifenden Schicksalen einzelner berichten, die Preisen, Loben und Danken aber auch tiefste Verzweiflung ausdrücken, und die bei allem göttlichen Heilswirken, das ihr eigentlicher Inhalt ist, immer von Menschen und ihrem Miteinander mit aber auch Ringen um Gott handeln [AT,B1,B2].

Dieser geradezu unermeßliche Schatz von Gottes Wort ist der eigentliche Inhalt des Wortgottesdienstes. Durch die Verkündigung der Schrift kann Gott zu uns sprechen, ist Gottesdienst hier vor allem Dienst Gottes an uns Menschen durch sein Wort. So kommt dem Wortgottesdienst eine wichtige Rolle zu, er ist also keineswegs nur Vorspiel zu einem "eigentlichen" Geschehen in der Messe. Eine jede Meßfeier besteht aus zwei Hauptteilen: dem Wortgottesdienst und der Eucharistie. Der Wortgottesdienst, der Gegenstand dieser Arbeit sein soll, umfaßt Schriftlesungen nebst Auslegung, Antwortgesänge und Gebet. Der eucharistische Teil besteht aus dem Hochgebet und der Kommunion. Das Ganze wird eingerahmt von einem eigenen Eröffnungsteil und von der Entlassung [GL,EM,MG]. Beide Hauptteile sind gleich wichtig, und sie bedingen sich auch einander. Ohne das Verständnis des Heilswirkens Gottes durch sein Wort ist die Eucharistie sinnlos, ohne die Eucharistie bleibt das Gotteswort unlebendiges vergangenes [Ra].

Da hier lediglich der Wortgottesdienst *innerhalb* der Meßfeier behandelt werden soll, ist der Inhalt desselben klar vorgegeben [IL1,IL2,IL3,LK]. Wenn wir von speziellen liturgischen Formen (wie zum Beispiel der Feier der Osternacht mit bis zu sieben Lesungen etc.) absehen, enthält der Wortgottesdienst eine erste Lesung, sodann einen Antwortpsalm (den ersten

Zwischengesang), gefolgt von der zweiten Lesung und darauf dem Hallelujaruf (dem zweiten Zwischengesang). Danach folgt die Verkündung des Evangeliums, die Homilie, das Credo und zum Abschluß die Fürbitten. Wir wollen uns auch im folgenden auf diese "Standardform" des Wortgottesdienstes beschränken, da es den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, Gestaltungsformen auch der außerordentlichen Wortgottesdienste innerhalb von Meßfeiern (wie die oben erwähnte Osternacht) zu diskutieren. Es sei nur kurz erwähnt, daß ein Gottesdienst auch nur Wortgottesdienst sein kann, also ohne Eucharistie. So gibt es eine Vielzahl von Gestaltungsmöglichkeiten von Andachten, Vespern, Meditationen etc. Um aber Gottes Wort wirklich lebendig werden zu lassen, bedarf es des Sakramentes der Eucharistie. So kann der reine Wortgottesdienst die Messe zwar ergänzen, nicht aber ersetzen [EM,LK].

Die weitere Arbeit soll nun in einem ersten Teil den genauen Aufbau des Wortgottesdienstes innerhalb der Meßfeier diskutieren (wobei bestimmte Mißstände und verbreitete Unsitten kurz erwähnt werden) und in einem zweiten Teil einige exemplarische Gedanken für eine sinnvolle Gestaltung geben. Unter sinnvoller Gestaltung wollen wir vornehmlich eine solche Verstehen, die einerseits von der gewohnten Form abweicht, andererseits aber nicht den durch die Liturgie vorgegebenen Rahmen verläßt. Dies heißt natürlich nicht, daß die gewohnte Form sinnlos ist, wenn auch hier auf die im ersten Teil aufgeführten Mißstände und Unsitten eingegangen werden soll. Der Kirchenmusik kommt bei der Entwicklung solcher Gestaltungsideen durchaus eine besondere Rolle zu, und so wird sie auch hier entsprechend ausführlich berücksichtigt werden. Die Arbeit schließt mit einigen generellen Gedanken zur Gestaltung eines Wortgottesdienstes an sich.

## 2 Der Aufbau des Wortgottesdienstes

Der Wortgottesdienst beginnt erst nachdem Kyrie, Gloria und das Tagesgebet vorüber sind. Diese Teile der Messe gehören zur Eröffnung, und sind nicht Teil des Wortgottesdienstes. Als äußeres Zeichen kann das Gehen des Lektors zum Ambo gesehen werden, womit der Wortgottesdienst eingeleitet wird. Dies ist insbesondere nach der Liturgiereform durch das Zweite Vatikanische Konzil so, da seither im allgemeinen der Lektor nicht der Priester, sondern ein Laie oder Conzelebrant sein soll (wobei dem Laien eindeutig hier der Vorzug zu geben ist) [LK,Ku1,Ku2]. Damit wird auch äußerlich deutlich gemacht, daß alle am Geschehen der Meßfeier teilhaben sollen und daß jeder dem anderen etwas geben soll. Auch Mitglieder der Gemeinde sollen aktiv beitragen und es soll deutlich werden, daß nicht alles allein vom Priester ausgeht, die Autorität insbesondere der Verkündigung nicht allein bei ihm liegt<sup>1</sup>.

### 2.1 Erste Lesung und erster Zwischengesang

Lesung und Antwortgesang bilden eine in sich geschlossene Einheit, da die Antwortgesänge für jede Lesung passend im Lektionar ausgesucht sind und den Inhalt der Lesung auf mehr kontemplative Art weiter erschliessen wollen. Der Antwortgesang ist meist ein Psalmtext oder ein ähnlich gearteter Text aus dem Neuen Testament, ein sogenannter Canticus (wie zum Beispiel das Magnificat oder das Nunc dimittis des Simeon).

---

<sup>1</sup>Für eine ausführlichere Darstellung dieses Punktes sei auf den Essay des Autors "Die Tätige Teilnahme der Gemeinde im Gottesdienst (Geschichte und Gegenwart)" verwiesen.

### 2.1.1 Erste Lesung

Der Lektor trägt vom Ambo aus die erste Lesung vor. Der Ambo ist überhaupt der Ort einer jeden Verkündigung der Schrift, der Predigt, der Fürbitten, kurz eigentlich eines jeden Wortes, das nicht dem eucharistischen Teil der Messe angehört. Nur die Worte der Eucharistiefeier selbst sowie der Schlußsegen werden am Altar gesprochen. Zumeist ist es üblich, die erste Lesung mit der gesungenen oder gesprochenen Formel *Wort des lebendigen Gottes* abzuschließen, auf die die Gemeinde mit *Dank sei Gott* antwortet. Danach kann dann eine kurze Stille folgen.

### 2.1.2 Erster Zwischengesang

Die Liturgie, wie sie durch das Zweite Vatikanum geprägt worden ist [LK,Ku1,Ku2], sieht nun eigentlich vor, daß der Kantor (oder Psalmist) als ersten Zwischengesang den Antwortpsalm vorträgt, wobei die Gemeinde den Kehrsvers übernehmen sollte. Diese Praxis ist aber in vielen Gemeinden durch das gemeinsame Singen eines (mehr oder weniger passenden) Kirchenliedes ersetzt worden. Dies liegt einerseits sicher daran, daß viele Kirchenmusiker zwar brauchbare Organisten sind, jedoch kaum in der Lage, einen Psalm aus dem Kantorenbuch (wohlgemerkt ohne stützende Begleitung, a capella) vorzutragen. Zum anderen darf aber auch als Grund angesehen werden, daß die Psalmen heutigen Gemeinden oft nicht mehr viel sagen [Br,Gr2,Hu,Kr]. Wir werden weiter unten auf die Psalmodie noch genauer eingehen.

## 2.2 Zweite Lesung und Zweiter Zwischengesang

Jeder Wortgottesdienst muß mindestens eine Lesung beinhalten. Es kann jedoch eine zweite Lesung folgen. Dies ist eigentlich auch von der Liturgiekommission so vorgesehen, da im allgemeinen so ein Text aus dem Alten Testament (erste Lesung) und ein Text aus dem Neuen Testament (zweite Lesung) vorgetragen werden können. Überhaupt sollen die Lesungen die Gemeinde ja mit dem Inhalt der Schrift, also dem, worauf sich unser Glaube ja gründet, besser vertraut machen. So hat die Liturgiekommission nach dem Zweiten Vatikanum die drei Lesejahre *A*, *B* und *C* eingeführt und die Bibeltex te so auf sie verteilt, daß der regelmäßige Kirchgänger im Laufe von drei Jahren repräsentativ den gesamten Inhalt der Bibel kennenlernt [IL1,IL2,IL3,LK]. Der zentrale Kern unseres Glaubens ist zwar das Evangelium (siehe unten), aber die anderen Teile der Bibel sind genauso notwendig, läßt sich doch das Heilswirken Gottes ohne das Alte Testament kaum völlig begreifen und läßt sich doch die Tradition und der Sitz der Kirche im Leben ohne die Briefe und die Apostelgeschichte nicht als gewachsen erfahren [KK].

### 2.2.1 Zweite Lesung

Aus den obigen Bemerkungen folgt also, daß der Vortrag einer zweiten Lesung durchaus die Regel sein sollte, wenn gleich dies in vielen Gemeinden nicht mehr üblich ist. Offensichtlich bringt die heutige Generation der Kirchgänger nicht mehr den Willen auf, einem entsprechend längeren Gottesdienst beizuwohnen. Die zweite Lesung wird in der gleichen Weise abgeschlossen wie die erste Lesung. Wie oben schon angedeutet wurde, ist die erste Lesung dem Alten Testament entnommen, die zweite Lesung dem Neuen. Meist handelt es sich dabei um einen Ausschnitt aus einem der Briefe.

### 2.2.2 Zweiter Zwischengesang

Auf die zweite Lesung folgt als zweiter Zwischengesang das Halleluja, beziehungsweise der an dessen Stelle vorgesehene andere Gesang (dies sind im Gotteslob die Nummern 173,1 und 176,3 für die Fastenzeit, in der kein Halleluja gesungen wird [GL]). Der Hallelujaruf darf entfallen, wenn er nicht gesungen werden kann. Melodien für das Halleluja sind im Gotteslob unter den Nummern 530-532 [GL] zu finden. Der Aufbau ist wie folgt: Der Vorsänger trägt den Hallelujaruf vor, die Gemeinde wiederholt ihn. Danach folgt ein Vers, es kann aber auch ein ganzer Psalm sein (dann im allgemeinen ohne eingeschobene Kehrverse) und zum Schluß folgt noch einmal der Hallelujaruf von der Gemeinde. Es hat sich leider auch hier in vielen Gemeinden die Praxis breit gemacht, lediglich ein Gemeindelied zu singen (in dem, wenn man Glück hat, das Wort Halleluja irgendwo vorkommt). Überhaupt wird in vielen Messen das Halleluja nicht so herausgestellt, daß seine Rolle als Vorbereitung und Einleitung des zentralen Teils des Wortgottesdienstes — des Evangeliums — deutlich wird.

## 2.3 Evangelium und Homilie

Das Evangelium soll, falls vorhanden, vom Diakon verkündet werden, ansonsten wird es vom Priester selbst verkündet. Auch dies wird vom Ambo aus getan. Um die zentrale Rolle des Evangeliums im Wortgottesdienst (und überhaupt in der Messe, wo es der erste “Höhepunkt” ist, der dann von der eigentlichen Eucharistie als zweitem “Höhepunkt” gefolgt wird) zu unterstreichen, wird der Vortragende von den Ministranten begleitet, die dabei Kerzen und gegebenenfalls auch Weihrauch tragen. Der Priester kann ohnehin vor der Verkündung des Evangeliums Weihrauch einlegen und das Evangeliar, das bis dahin auch auf dem Altar liegen kann und dann zunächst vom Vortragenden zum Ambo gebracht wird, vor der Lesung mit Weihrauch inzensieren. Diese “Inszenierung” dient ebenfalls der besonderen Herausstellung des folgenden Wortes, ist gleichzeitig natürlich auch ein äußeres Zeichen der Verehrung des Evangeliums [EM,GL].

### 2.3.1 Evangelium

Der Vortrag des Evangeliums wird mit der gesungenen oder gesprochenen Formel *Der Herr sei mit euch* eingeleitet, auf die die Gemeinde mit *Und mit Deinem Geiste* antwortet. Der Vortragende fährt fort mit *Aus dem heiligen Evangelium nach ...*, wobei er das Buch und sich selbst auf Stirn, Mund und Brust mit Kreuzzeichen bezeichnet. Die Gemeinde, die sich zwischenzeitlich erhoben hat, um stehend als Ausdruck der besonderen Verehrung und Aufmerksamkeit dem Evangelium zu lauschen, antwortet mit *Ehre sei Dir o Herr* wobei ein jeder ebenfalls Stirn, Mund und Brust mit Kreuzzeichen bezeichnet. Wenn Weihrauch verwendet wird, wird nun das Evangeliar inzensiert, dann wird die frohe Botschaft verkündet. Das Evangelium wird üblicherweise mit der Formel *Evangelium unseres Herrn Jesus Christus* abgeschlossen (wieder wahlweise gesungen oder gesprochen), auf die die Antwort der Gemeinde *Lob sei die Christus* lautet. Danach küßt der Vortragende (Priester oder Diakon) das Buch als ein weiteres Zeichen der besonderen Ehrerbietung (der Kuß als Zeichen der Liebe ist hier bewußt gewählt) und spricht leise *Herr, durch dein Evangelium nimm hinweg unsere Sünden* [EM,GL].

### 2.3.2 Homilie

Auch die sogenannte Homilie ist ein Teil der Liturgie. An Sonntagen und gebotenen Feiertagen ist sie vorgeschrieben, sonst lediglich empfohlen [LK,RMF]. Unter Homilie versteht man die Textauslegung, landläufig Predigt genannt. Die Homilie sollte den Inhalt der Verkündigungen zum Inhalt haben. Sie kann sich dabei auf einen der Texte beziehen (zumeist dann das Evangelium), aber auch mehrere einbeziehen. Die Homilie kann prinzipiell von jedem Diplom-Theologen vorgetragen werden, wenn gleich in vielen Bistümern nur der Priester oder der Diakon predigen dürfen. Hier gibt es also regional verschieden großzügige Anwendungen des durch die Liturgiekommission gesetzten Rahmens [RMF]. Ziel der Homilie sollte sein, der Gemeinde Hilfen für ihr aktives christliches Leben zu geben, Richtlinien in schwierigen Fragen christlichen Verhaltens, und vor allem eine Verlebendigung des Inhalte der Schrift. Die Homilie sollte also einen Bezug zwischen unserem aktuellen Leben in unserer jetzigen Zeit und den oftmals historisch und auch sozial-gesellschaftlich einer anderen Zeit verhafteten Texten der Schrift herstellen, den eigentlichen Gehalt des Wortes Gottes, der über die Zeiten hinweg seine Gültigkeit behält, ausloten.

Es sei hier aber auch erwähnt, daß es nicht zwingend ist, über die verkündeten Texte (oder Teile davon) zu predigen, wenn es auch die Regel sein sollte. Man kann aber durchaus auch über ein Kirchenlied, ja sogar einmal über einen weltlichen Text predigen, man kann dies mit den Bibeltexten kombinieren, man kann auch über ein Gemälde, eine Skulptur, ein Musikstück, jede Art von Kunst (vor allem natürlich religiöser) sprechen. Der Rahmen ist weit gefaßt und bietet somit zahlreiche Möglichkeiten, zwischen “gewöhnlichen” Predigten auch auf ungewöhnliche Art zu sprechen und die Gemeinde durch solche alternative Formen aufhorchen zu lassen. Bedauerlich ist es, wenn der Predigende, eine Vorbereitung einsparend, lediglich zum Beispiel einen Hirtenbrief verliert — diese alternative Form der Homilie ist sicherlich nicht zu begrüßen, wenngleich hin und wieder Hirtenbriefe verpflichtend vorgelesen werden müssen [RMF].

## 2.4 Credo und Fürbitten

Der Wortgottesdienst enthält nun noch zwei weitere Teile, die für die Liturgie von wesentlicher Bedeutung sind. Zum einen ist dies das gemeinsame Bekennen des Glaubens, zum anderen das gemeinsame Beten für Anliegen, die auch die ganze Gemeinde im weiteren Sinne betreffen. Die Fürbitten sollten im idealen Falle, wie auch die Predigt, auf die aktuellen Schrifttexte Bezug nehmen und entsprechende Gedanken in Form von Bitten vor Gott tragen [KK,RMF]. So kann dem ganzen Wortgottesdienst ein schöner roter Faden gegeben werden, der von den Schrifttexten ausgeht und sich über deren Auslegung in der Homilie bis zur persönlichen Umsetzung in den Fürbitten spannt.

### 2.4.1 Credo

Der Homilie schließt sich an Sonntagen, an Hochfesten und bei anderen festlichen Gottesdiensten, eventuell nach einer kurzen Pause zum Nachdenken, das Credo an. Die Grundform des Glaubensbekenntnisses ist das sogenannte Große Glaubensbekenntnis, Im Gotteslob unter Nummer 356 [GL] zu finden. Heutzutage üblicher ist allerdings das Apostolische Glaubensbekenntnis, im Gotteslob Nummer 2,5 [GL], das zudem den Vorteil besitzt, bis auf ein Wort (*katholische Kirche* statt *christliche Kirche*) mit dem Glaubensbekenntnis der evangelischen

Kirche identisch zu sein, und sich daher für ökumenische Gottesdienste anbietet. Das Credo sollte im allgemeinen von der ganzen Gemeinde gesprochen oder gesungen oder nach Intonation durch den Priester im Wechsel mit einem Vorsänger gesungen werden. In jedem Fall sollte die Gemeinde aktiv das Credo mitgestalten, was auch für die anderen wesentlichen liturgischen Texte der Meßfeier gilt, als da sind Kyrie, Gloria, Sanctus und Agnus Dei<sup>2</sup>.

Im Gotteslob finden sich auch einige Gemeindeleider, deren Inhalt es gestattet, sie anstelle des Credotextes zu singen. Nach der Liturgiereform fanden auch einige deutsche Ordinarien Eingang ins Gotteslob, die aber in den meisten Gemeinden nie recht angenommen wurden. Dies trifft vor allem auf die Ordinarien zu, die im sehr spröden Stil der (Vor-) Kriegszeit und der sechziger Jahre komponiert wurden. Die lateinischen Ordinarien sind ohnehin im allgemeinen nicht mehr sehr gebräuchlich, was man besonders deutlich merkt, wenn man zum Beispiel gerade das lateinische Credo (Nummer 423 im Gotteslob [GL]) singen läßt. Statt dessen werden dann, da der Vorrat an für das Credo ausdrücklich geeigneten Liedern sehr begrenzt ist, leider auch oft weniger passende Gemeindelieder gesungen, vermutlich in der an sich löblichen Absicht, für mehr Abwechslung zu sorgen.

#### 2.4.2 Fürbitten

Der Wortgottesdienst findet sein Ende mit den Fürbitten, die vom Priester eingeleitet und auch abgeschlossen werden. Als "Allgemeines Gebet der Gläubigen" umfassen sie die Anliegen der Weltkirche und der Ortsgemeinde, die Regierenden, die Notleidenden, alle Menschen und das Heil der ganzen Welt. Die einzelnen Anliegen können vom Diakon, Lektor, Kantor oder anderen vorgetragen werden. Hier hat sich auch der schöne Brauch herausgebildet, die Fürbitten von mehreren Personen aus der Gemeinde vortragen zu lassen, oder von den Ministranten etc. Fürbitten unterliegen keiner strengen Form. So ist es auch durchaus möglich, diese von Gemeindemitgliedern formulieren zu lassen oder sie auch ganz spontan frei vortragen zu lassen. Üblich ist es, eine jede Fürbitte nach einem kurzen Moment der Stille durch einen Fürbittentruf (geteilt in Vorsänger und Gemeinde) zu bestärken. In diesem Fürbittentruf soll jeder einzelne in der Gemeinschaft der Gemeinde ausdrücken, daß auch er für dieses Anliegen bei Gott bittet, daß auch er also hinter diesem Anliegen steht. Auch für die Fürbittentrufe gibt es neben gesprochenen Formen zahlreiche musikalische, zum Beispiel im Gotteslob die Nummern 358, 762 und 770 [GL].

Den Fürbitten schließt sich dann gegebenenfalls noch die Meßintention an, d.h., der Verkündung des Priesters, für wen in welchem Anliegen diese spezielle Messe gefeiert wird. Diese Praxis kann als historisches Relikt aufgefaßt werden, das auch innerhalb der katholischen Kirche sehr umstritten ist, da nach der Liturgiereform ein eigentlicher Sinn für eine Meßintention nicht mehr gegeben ist. Nach heutiger Glaubensauffassung ist beispielsweise der Brauch, für Verstorbene Messen lesen zu lassen, damit diese schneller dem Fegefeuer entinnen, aufgrund der "Abschaffung" des Fegefeuers hinfällig [KK,Kr,Ra]. Etwas überspitzt könnte man sagen, daß es sich bei der Meßintention um den letzten Rest des Ablasswesens handelt, da diese durchaus einen respektablen Zuverdienst der Kirche und des Klerus darstellt [Fr].

Bevor die eigentliche Eucharistiefeier mit der Gabenbereitung ihren Anfang nimmt, wird

---

<sup>2</sup>Über die Problematik des Verhältnisses der aktiven Teilnahme des Volkes an der Liturgie zur Rolle der Kirchenmusik, insbesondere bei Aufführungen ganzer Messen durch Chor etc. siehe den Essay des Autors "Die Tätige Teilnahme der Gemeinde im Gottesdienst (Geschichte und Gegenwart)".

heute in vielen Gemeinden noch des spezielle Zweck der Kollekte angesagt, eine Praxis, die von der evangelischen Kirche übernommen wurde und die durchaus sinnvoll ist. Meßintention und Kollektenansage sind zwar nicht eigentlicher Bestandteil des Wortgottesdienstes, aber auch nicht der Eucharistiefeier, und seien daher der Vollständigkeit halber wenigstens erwähnt.

### 3 Ideen zur Gestaltung

Seit der Liturgiereform durch das Zweite Vatikanische Konzil [IL1,IL2,IL3,LK,RMF,Ku1,Ku2] stehen uns zur Gestaltung einer Messe mehr Möglichkeiten offen, als je zuvor. Besonders für den Wortgottesdienst wurden enorme Freiräume geschaffen. Anhand einiger Beispiele soll nun im folgenden aufgezeigt werden, welche Gestaltungsmöglichkeiten existieren. Dabei werden vornehmlich solche Beispiele aufgeführt, die sich in der Praxis<sup>3</sup> bewährt haben, d.h., die große positive Resonanz in der Gemeinde gefunden haben. Es wird sich dabei zeigen, daß gerade der Kirchenmusiker auf vielfältige Art den Wortgottesdienst lebendiger zu gestalten helfen kann [IKL,IMS,KD,MG].

Ein wesentliches Problem der heutigen Kirche ist der Umbruch in den Generationen [Br,Kr,Ra,Wi2]. Eine Messe soll gleichermaßen sehr vielen alten Menschen etwas geben, die noch die Liturgie von vor dem Zweiten Vatikanum gewohnt sind, gleichzeitig aber auch die jungen Menschen ansprechen, die andere Erwartungen und andere Sorgen mitbringen. Dies ist kaum in generaliter zu schaffen. Es bietet sich daher an, Messen oft auf ein spezielles Publikum (insbesondere ist hier an die jungen Christen oder die Familien in einer Gemeinde gedacht) auszurichten. Auch darauf wird weiter unten noch genauer eingegangen.

#### 3.1 Gestaltung von Lesungen

Erste Voraussetzung für eine Lesung, der auch zugehört wird, ist ein absolut klarer, verständlicher aber auch überzeugter, mit innerlicher Beteiligung vollzogener Vortrag des Textes. In vielen Gemeinden könnte bereits hier mit einer sinnvollen Gestaltung begonnen werden, da doch oft die Lesungen von völlig ungeschulten Laien in — gelinde gesagt — langweiliger Form dargeboten werden. Der Vortrag der Texte ist oft unsauber artikuliert und ohne gute innere syntaktische Gliederung, geschweige denn semantisch sinngemäßer Emphase. Leider muß festgestellt werden, daß selbst viele Priester und Diakone das Evangelium kaum besser vortragen, wie die oben erwähnten Laien die Lesungen.

Bei besonderen Anlässen können die Texte auch, wenn es sich anbietet, in Rollenverteilung gelesen werden, das Evangelium kann, wie es oft in der Christmette oder der Osternachtsfeier geschieht, in gesungener Form vorgetragen werden. Bei Kinder- oder Jugendgottesdiensten kann man auch den Inhalt der Texte durch kleine Theaterspiele den jungen Menschen näherbringen [DK]. Das Interesse für die biblischen Texte kann aber dadurch gesteigert werden, daß man die Texte bewußt mit modernen, weltlichen Texten, mit Bildern oder Skulpturen, aber auch mit dem Inhalt eines bekannten Gemeindeliedes konfrontiert. Dem trägt die Liturgiekommission dadurch besonders Rechnung, daß sie es ausdrücklich gestattet, eine der beiden Lesungen (natürlich aber nicht das Evangelium) durch einen weltlichen Text, zum Beispiel ein Gedicht, zu ersetzen [IL1,IL2,IL3,LK]. Vor allem bei Messen in kleineren Räum-

---

<sup>3</sup>In den Gemeinden, in denen der Autor aktiv mitwirkt, sei es als Chormitglied oder als Kirchenmusiker

en (wie zum Beispiel einer Krypta) kann man auch sehr schön Bilder in Form von projizierten Dias mit den Lesungen kombinieren.

Wie weit der mögliche Rahmen hier ist, möge folgendes Beispiel illustrieren<sup>4</sup>: In einem Jugendgottesdienst wird die Verkündigung des Evangelium unterbrochen, durch eine kleine Theatereinlage, in der eine durchaus realistische und typische Familie vorgestellt wird, in der es Probleme gibt. Auf dem Höhepunkt der Problematik, wo sich alle zerstritten haben, setzt das Evangelium wieder ein. Nach dem Ende des Evangeliums wird dann auch das Theaterstück zuende gespielt, das in diesem Fall zwar kein Happy-End brachte, aber die Chance eines Neuanfangs aufzeigte. Der Inhalt des Evangeliums passte natürlich zu diesem Stück, wurde aber dadurch in seiner Aktualität und Tragweite für jeden einzelnen ganz deutlich begreifbar.

Es sei hier aber bemerkt, daß nur die wenigsten dieser alternativen Formen für sich selbst sprechen. Es ist dann Aufgabe des Priesters (oder wer auch immer die Predigt hält), in der Homilie darauf einzugehen und den Sinn der speziellen Gestaltung zu verdeutlichen. So sollte denn in der Homilie die Gegenüberstellung eines Lesungstextes mit einem weltlichen Text oder einem Kunstwerk ausgedeutet werden, sollte an dieser Stelle dann den Gemeindemitgliedern klar werden, worin der Bezug des biblischen Textes zu dem gewählten anderen Medium besteht. Diese zusätzlichen Medien sollen ja Hilfen dafür sein, die aktuelle Bedeutung der biblischen Texte für uns Christen heute zu erschließen [RMF].

Eine weitere Bemerkung am Rande: In vielen Gemeinden ist es inzwischen üblich, die Schlußformel der Lesung *Wort des lebendigen Gottes* durch die Formel *Worte der Schrift* zu ersetzen. Diese Praxis resultiert aus einer kritischeren Auseinandersetzung mit den Inhalten der Schrift, die nun einmal letztendlich von Menschen aufgeschrieben wurde. Meines persönlichen Erachtens nach geht bei dieser alternativen Schlußformel aber leider der Gedanke völlig verloren, daß der Gott, an den wir glauben und von dem wir soeben in der Lesung gehört haben, ein lebendiger Gott ist, sein dort dargestelltes Heilswirken heute noch wirksam ist — ein Gedanke, der mir in dieser Zeit der “Gott ist tot” -Rufe besonders wichtig erscheint.

## 3.2 Gestaltung von Zwischengesängen

Die sogenannten Zwischengesänge oder auch Antwortgesänge haben verschiedene Funktionen. Der erste Zwischengesang nach der ersten Lesung bezieht sich im allgemeinen auf den Inhalt der Lesung, der dadurch nachbereitet und von anderer Seite beleuchtet werden soll. Er kann sich aber gegebenenfalls auch vorbereitend auf den Text der zweiten Lesung beziehen. Meist hat er einen Psalm zum Inhalt, der die gleichen Grundfragen wie der Lesungstext anspricht. Der zweite Zwischengesang hat ganz klar vorbereitende Funktion, da er die Verkündigung des Evangeliums einleitet. Daher sollen diese beiden Zwischengesangsformen getrennt behandelt werden.

### 3.2.1 Die Gestaltung der Psalmodie

Der erste Zwischengesang ist der Intention nach ein gesungener Psalm, wenn auch in vielen Gemeinden stattdessen ein Kirchenlied gesungen wird. Wir wollen uns aber hier auf die Bedeutung der Psalmen und die Möglichkeiten der sinnvollen (Wieder-) Integration derselben

---

<sup>4</sup>Entnommen einem unter anderem vom Autor mitgestalteten Jugendgottesdienst



in den Wortgottesdienst konzentrieren, die ja schon länger von der Kirche betrieben wird [AK,EMS,MP].

Die erste Lesung ist immer dem Alten Testament entnommen, so daß sich die ebenfalls dort findenden Psalmen als passende “Erwiederung” anbieten. Ohnehin sind die Themen- und Problemkomplexe im Alten Testament viel archetypischer, als im Neuen, so daß sich im weiten Spektrum der Psalmen auch immer solche finden lassen, die zu den Archetypen der konkreten Lesung gut korrespondieren<sup>5</sup>. Während der Lesungstext aber im allgemeinen einen eher sachlichen Stil hat, ist der Psalm angefüllt mit Bildern und Symbolen. So kann der Psalm dem Gläubigen die Gelegenheit geben, das eben Gehörte auf einer mehr bildlich-emotionalen als rational-intellektuellen Ebene nochmals auf sich wirken zu lassen [Gr1,Gr2,Hu,Kp]. Daher ist ja eigentlich auch vorgesehen, daß der Psalm vom Kantor vortragen, also nicht von der ganzen Gemeinde gesungen wird, damit eben der Gläubige sich ganz auf das Hören, auch in sein Inneres, konzentrieren kann. Daher soll der Psalm auch vorgesungen, und nicht vorgesprochen, werden, da erstens durch den Gesang eine Abwechslung zum vorhergehenden (und nachfolgenden) gesprochenen Wort der Lesungen erreicht wird und zweitens das gesungene Wort im ganzen Körper nach- und mitschwingen kann, der Gesang dem Wort einen ganz anderen Stellenwert verschafft. Dies wird noch dadurch verstärkt, daß die Gemeinde sich durch das Singen des Kehrverses an der Psalmodie beteiligt. Dieser immer wiederkehrende gleiche Text — das Leitmotiv sozusagen — gibt dem Ganzen einen der Litanei nicht unähnlichen Charakter. Es wird durch den Kehrvers eine weitere, makroskopische Rhythmik geschaffen, die ein zusätzliches Element der Gleichmäßigkeit und Ruhe bringt. Diese makroskopische Rhythmik wird auch durch die kurze Pause zwischen zwei Halbversen gegeben, die durch den Asterix gekennzeichnet ist, und unbedingt beachtet werden sollte. Ein wesentlicher Aspekt hierbei ist, daß der Psalm die Gemeinde nicht weiter, zusätzlich zu den Lesungen, mit Text überschütten soll, sondern vielmehr den Boden für ein weiteres, aufmerksames Zuhören schaffen soll, indem sich der Gläubige, der dem Psalm lauscht, geistig löst und im Spiel seiner Gedanken mit den Bildern des Psalms innere Ruhe findet [Gr2,Hu,Ch,Wi1]. Weiter kann im Psalm auch der Dank über das eben im Textvortrag gehörte Heilswirken Gottes seinen Ausdruck finden.

Als Gedanken zu einer sinnvollen Gestaltung sei also zuvörderst angeführt, überhaupt einmal die Psalmodie in den Gemeinden wiederzubeleben. Dies stellt zunächst für den Kantor eine gewisse Herausforderung dar, da der Vortrag eines Psalms durchaus solistische Qualität haben sollte, wenn er die erwünschte Wirkung zeitigen soll. Der Einfachheit halber kann man sich dabei ja zunächst auf die simplen Vertonungen, wie sie im Gotteslob (für den Gebrauch im Wechselgesang mit der Gemeinde bei Andachten und Vespern) zu finden sind, beschränken. Die Vertonungen des Kantorenbuches sind weit anspruchsvoller. Zwar ist die Psalmodie eigentlich ein a capella Gesang, aber auch davon kann, wenn nötig, abgewichen werden, zumal man im allgemeinen heutzutage nicht darum herum kommen wird, den Kehrvers für die Gemeinde zu begleiten. (Viele Gemeinden sind, was das Singen von Kehrversen und Ordinarien betrifft, leider ziemlich aus der Übung.) Im Falle eines begleiteten Vortrages bietet es sich an, diesen vielleicht etwas anders zu gestalten, als zum Beispiel ein Kirchenlied mit Vorsängerteilen. So kann man alternative Instrumente (Flöten, Gitarre, Geige) einsetzen oder mit der Orgel eine Begleitung versuchen, die sich nicht so sehr am

---

<sup>5</sup>Siehe hierzu auch den Essay “Die Bedeutung der Bibel (im allgemeinen), insbesondere des Alten Testaments, für den Christen auch heute noch” des Autors.

Choralsatz orientiert und nur gerade eben die notwendige Stütze für den Gesang, aber nicht unbedingt die Melodiestimme, liefert. Es ist sicher auch vertretbar, den Psalm auch einmal, wie im Stundengebet üblich, im Wechsel zu singen, wobei hier der Wechsel von Kantor mit der Gemeinde ebenso möglich ist, wie der Wechsel der zum Beispiel rechten Hälfte der Gemeinde mit der linken. Diese Form des Psalmsingens ist zwar im Wortgottesdienst an sich nicht üblich, sollte aber dennoch nicht außer Acht gelassen werden.

In Kinder- und Jugendgottesdiensten [DK,RMF] ist es aber vielleicht besser, gemeinsame Lieder statt der Psalmodie zu verwenden. Gerade junge Menschen können oft nur noch recht wenig mit den Psalmen anfangen [Kr,Ma], wünschen sich mehr Lieder ihrer Zeit. Die Zwischengesänge bieten eine gute Möglichkeit, aktuelle Lieder (sogenanntes Neues Geistliches Lied) zu verwenden, deren Inhalt, da liturgisch nicht von vornherein festgelegt, die Sorgen und Gedanken der jungen Christen vielleicht besser zum Ausdruck bringt. Gerade hier bietet es sich dann an, alternative Formen der Begleitung, zum Beispiel mit Flöten oder mit Klavier zu versuchen. Die Erfahrung lehrt hier, daß diese Art der Zwischengesänge bei Jugendgottesdiensten außerordentlich gut aufgenommen wird. Besonders schön passen gerade hier Lieder hinein, die Vorsängerteile haben. Diese sollten dann am besten von einer Gruppe Jugendlicher (oder, wenn vorhanden, vom Jugendchor) gesungen werden. Auch schön wirken Lieder mit Überchor oder gar Kanons, letztere setzen aber eine gewisse Schulung der Gemeinde voraus. Dazu ist generell zu bemerken, daß man auch einmal mit der Gemeinde neuere Liedformen kurz vor der Messe üben kann. Im allgemeinen dauert es aber der Erfahrung nach einige Zeit, bis dies von der Gemeinde auch angenommen und aktiv mitgemacht wird. Viele Jugendliche haben durchaus das richtige intuitive Empfinden, daß die Zeit des Zwischengesanges eine Zeit der eigenen Sammlung und des Gebetes sein soll, nur wollen sie dies mit ihren Worten tun, können sie dies nicht mehr so gut mit den uralten Worten der Psalmdichter. Dies liegt sicherlich auch daran, daß das archetypische Denken in den jüngeren Generationen aus der Mode gekommen ist [Gr1,Gr2,Hu,Kp,Ma]. Dem kann man durch die oben erwähnte alternative Gestaltung Rechnung tragen, sollte aber nicht versäumen, zumindest zu versuchen, die jungen Menschen für die alten Psalmen wieder zu interessieren [AK,EMS,MP].

### **3.2.2 Die Gestaltung des Halleluja**

Der zweite Zwischengesang bereitet den eigentlichen Höhepunkt des Wortgottesdienstes, die Verkündigung des Evangeliums, vor. Dies geschieht fast immer (außer in der Fastenzeit) durch den Hallelujaruf. Dabei wird ein Satz aus dem Evangelium, der sozusagen als Quintessenz oder Mott betrachtet werden kann, durch mehrfaches Halleluja eingerahmt. In besonderen Fällen kann hier auch ein ganzer Canticus auftreten, wie zum Beispiel das Magnificat oder der Lobgesang des Simeon.

Das Halleluja wird vorgesungen, dann aber von der ganzen Gemeinde wiederholt, die es nach dem Vers nochmals singt. Es ist heutzutage üblich, das Halleluja auf der Orgel zu begleiten. Weiter oben, im zweiten Abschnitt, wurde schon erläutert, daß die herausgehobene Stellung des Evangeliums auf vielfache Weise deutlich gemacht wird, bis hin zur möglichen Verwendung von Weihrauch. So bietet es sich an, wenn auch nur in wenigen Gemeinden anzutreffen, dies auch musikalisch durch ein entsprechend gestaltetes Halleluja zu tun. Der Organist kann den Ruf durch ein großes Vorspiel einleiten und auch durch ein entsprechendes Nachspiel beenden [IKL,IMS]. Man kann auch versuchen, der Gemeinde einen mehrstimmigen

gen Hallelujaruf beizubringen. Gegebenenfalls kann man diesen erst einmal durch den Chor singen lassen, wobei die Gemeinde die Melodiestimme mitsingt, und später, wenn der Klang schon bekannt ist, den Ruf vor der Messe mit der Gemeinde einüben. Für Jugendgottesdienste gibt es einige sehr schöne und leichte mehrstimmige Kanons und Sätze des Hallelujas, zum Beispiel aus Taizé [DK]. In den Fällen, wo der Vers gesungen wird oder es sich gar um einen Canticus handelt, gilt im Wesentlichen das oben zum Singen von Psalmen Gesagte.

### **3.3 Gestaltung des Evangeliums**

Für den Vortrag des Evangeliums gilt natürlich das Gleiche, wie für einen guten Vortrag einer Lesung, so daß wir hier nicht näher darauf eingehen wollen. Es sei nur bemerkt, daß das Evangelium auch, bei besonders festlichen Messen, gesungen werden kann [EM,LK]. Dafür gelten dann die gleichen Anforderungen, wie für das Singen von Psalmen, zumal die Technik der Vertonung (Kirchentonarten, Umsingen des Tenortons, Flexa etc.) dann die gleiche ist [MG].

### **3.4 Gestaltung der Homilie**

Die Homilie ist der Ort, in dem das bis jetzt Gehörte (und gegebenenfalls Gesehene) miteinander in Verbindung gesetzt, erläutert und seine Bedeutung für unser Denken und Leben aufgezeigt werden soll. Wenn also insbesondere die Lesungen ungewöhnlich gestaltet werden oder zu ihnen mittels weiterer Medien (Bilder zum Beispiel) weitere Inhalte hinzukommen, so besteht der unbedingte Bedarf, dies zu ordnen und zu begründen, dieser abweichenden Form einen Sinn zu geben. Dies sollte dann in der Homilie geschehen. Andersherum kann natürlich auch die Gestaltung der Lesungen etc. in ihrer speziellen Form passend zu einem geplanten Inhalt der Predigt gewählt werden. In jedem Falle sollten sich beide ergänzen und aufeinander aufbauen.

Dem Priester stehen heute viele neue Möglichkeiten offen, seine Predigt ansprechend zu gestalten. Es kann, wie schon bei den Lesungen beschrieben, weiteres Material in Form von Bildern oder ähnlichem verwendet werden, es können sogenannte Dialogpredigten zwischen zum Beispiel Priester und Diakon geführt werden, aber es kann auch die Gemeinde, wie in einem Gespräch, aktiv einbezogen werden, was sich vor allem für Kindergottesdienste gut eignet. Es zeigt sich auch hier, daß das Zweite Vatikanum sehr viele Freiräume geschaffen hat [RMF]. Allerdings wäre es sicherlich verkehrt, solch freie Gestaltungen zur Regel zu machen, da sie ja dann gerade den Reiz des Exzeptionellen verlieren würden. Ein gutes Gleichgewicht aus traditioneller Form und Abwechslung durch Neues ist von Nöten [RMF,Kr]. Es darf auch nicht dahin kommen, daß der Besuch der Messe durch ein entsprechend zu angepasstes Programm erkauft wird. Sicher, unsere Zeit ist schriller und greller geworden, die Leute haben heute höhere Reizschwellen, aber der Priester ist sicher auch kein Schowmaster.

### **3.5 Gestaltung von Credo**

Dieser Teil ist im Grunde der liturgisch am stärksten fixierte Teil des Wortgottesdienstes, ist er doch der einzige Teil des Ordinarius, der im Wortgottesdienst vorkommt. Das Credo beinhaltet die absolut zentralen Glaubensinhalte, und daher ist es auch nicht angebracht,

es allzu frei zu gestalten. Man könnte es sozusagen als einen Fixpunkt im Wortgottesdienst bezeichnen, was durch seine eher fixierte Form auch äußerlich deutlich wird [KK,Ra].

Es gibt zwei außerordentliche Formen, das Credo zu gestalten. Einmal das Singen eines Kirchenliedes, wobei aber wirklich nur die dafür verwendet werden sollten, die auch wirklich die zentralen Aussagen des Glaubensbekenntnisses beinhalten. Gerade beim Credo sollte man mehr an den Fixpunktcharakter als an irgendwelche Abwechslungswünsche denken. Die andere Form ist die das vom Chor gesungene Credo bei Aufführung einer Meßkomposition. Dies sollte nur festlichen Gottesdiensten vorbehalten sein und nicht zur Regel werden, da gerade beim Credo die aktive Teilnahme der Gemeinde besonders wichtig ist. Diese wird nicht so deutlich, wenn die Gemeinde das Credo nur hörend vollzieht [IKL,IMS,MG].

### 3.6 Gestaltung der Fürbitten

Die Fürbitten sind ein ganz besonderer Raum im Wortgottesdienst, dessen Abschluß sie bilden. Nirgendwo sonst, kann innerhalb einer Meßfeier die Gemeinde, vor allem Einzelne aus der Gemeinde, so direkt aktiv mitwirken und kann so unmittelbar auf die konkreten Bedürfnisse der Gemeinde oder Einzelner eingegangen werden [RMF]. Es ist daher zu begrüßen, Fürbitten vielfältig gestalten zu lassen. Gemeindemitglieder können sie der Reihe nach vortragen, sie können sie zuvor auch selber formulieren oder gar spontan sprechen. Eine andere Möglichkeit ist, wie in vielen Gemeinden gebräuchlich, Fürbittbücher auszulegen, in die jeder hineinschreiben kann, und aus denen dann am Wochenende die Fürbitten vorgelesen werden. Fürbitten können sehr gut auch an einem der Leitmotive orientiert werden, die zuvor in den Lesungen angeklungen sind, so daß der Bogen des Wortgottesdienstes vom Anfang bis zum Ende spannen und in sich schlußig bleiben kann.

Eine weitere Gestaltungsmöglichkeit bei den Fürbitten stellt der Fürbittruf dar. Er wird meist nur gesprochen, kann aber durch mehr oder weniger aufwendige musikalische Versionen ersetzt werden. Es geht hierbei darum, der Tendenz entgegenzuwirken, daß der Fürbittruf nur unbeteiligt mitgemurmelt wird. Überhaupt ist es leider eine grundsätzliche Tendenz, daß die Akklamationen nur sehr halbherzig und automatisch mitgesprochen werden, von einem Ausruf, wie das Wort eigentlich intendiert, ist da wenig zu spüren. Dies kann durch die musikalische Gestaltung der Akklamation, die dann von der Gemeinde zu singen ist, verbessert werden, vorausgesetzt die Gemeinde kennt die gesungenen Versionen oder ist lernwillig. Gegebenenfalls kann man neue Formen mit Hilfe eines unterstützenden Chores einführen, da dann das klanglich gute Resultat bei der Gemeinde Anklang findet und so das Interesse geweckt wird [MG].

## 4 Allgemeine Gestaltungsprinzipien

Im vorhergehenden Abschnitt sind wir detailliert auf die Gestaltungsmöglichkeiten der einzelnen Teile des Wortgottesdienstes eingegangen. Der Wortgottesdienst als Ganzes hat allerdings durchaus eine gewisse feste Struktur, da die einzelnen Teile in ihrer Reihenfolge festliegen und nur zum Teil weggelassen werden können [EM,LK]. Fakultativ sind nur die zweite Lesung im allgemeinen und an gewöhnlichen Wochentagsmessen die Homilie und das Credo. Der Homilie kommt insofern eine Sonderrolle zu, da sie, zumeist bei Wochentagsgottesdiensten, entfällt, statt dessen aber zu Beginn des Gottesdienstes eine kurze Einführung in den konkreten Inhalt der Lesungen des Tages erfolgen kann [EM,Gl,LK,RMF].

## 4.1 Gesamtbild des Wortgottesdienstes

Bei aller Freiheit, die wir heute bei der Gestaltung von Gottesdiensten haben, sollte doch immer das Grundgerüst erkennbar bleiben, sollte es auch immer die Wahrung des Ursprünglichen geben. Wenn die Gestaltung zu frei wird, entfremdet man sich den Gottesdienst, da man sich dann nur schwer auch in der Messe heimisch fühlen kann. Liturgie soll einerseits natürlich die Bedürfnisse des Gläubigen respektieren, darf sich aber dabei nicht zu sehr vom eigentlichen Inhalt des Glaubens entfernen. Äußerlich ist dies daran sichtbar, daß sie viele Freiräume bietet, den Bedürfnissen der Gemeinde gerecht zu werden, daß sie dies aber in einem festgefügtten Rahmen tut, der zugleich auch Halt und Stütze am Wesentlichen symbolisieren soll [Br,Kr,Ra,Wi2].

Ein generelles Problem ist dabei, daß man heutzutage dazu neigt, das gesamte Spektrum von Liturgie in die Sonntagsmesse packen zu wollen. Man muß in unserer Zeit davon ausgehen, daß die Menschen, wenn überhaupt, dann gerade noch Sonntags in die Kirche gehen. Die zahlreichen anderen Formen von Gottesdienst wie Andachten, Rosenkränze, Meditationen, Vespern, persönliches Beten und Schriflesen, etc. werden kaum genutzt. Gerade diese Formen bieten aber viel mehr Raum für Kontemplation. Die heutige Tendenz ist statt dessen die, auch in der eigentlichen Messe Raum für Kontemplation zu schaffen. So gibt es zum Beispiel die Praxis, statt eines Zwischengesanges meditative Musik einzuspielen, der die Gemeinde dann einige Minuten lauschen kann. Dies ist ein schönes Mittel zur Gestaltung von Andachten und Meditationen, nicht aber von Messen. Messen haben durchaus auch ein kontemplatives Moment, das auch und gerade in der Psalmodie zum Tragen kommt. Dies geht aber nur unter der Voraussetzung, daß der Gläubige auch innerlich offen und bereit ist. Die Messe ist aber eben nicht der Ort, wo der Kirchgänger persönliche Versenkung erfahren kann, obwohl viele es als störend empfinden, innerhalb der Messe ständig zur Teilnahme in der Gemeinschaft mit den anderen Gläubigen aufgerufen zu werden. Sie erwarten, daß gerade die Messe ihnen ihr Bedürfnis nach innerer Ruhe und Kontemplation stillt [Ch,Kr,Gr2,Hu].

Generell können aber alle Teile des Gottesdienstes nur dann ihren vollen Sinn entfalten, wenn der Kirchgänger die Bereitschaft mitbringt, die Inhalte des Gottesdienstes von sich aus mit Leben und den Erfahrungen aus seinem eigenen alltäglichen Leben als Christ zu füllen [KK,Kr,Ra]. Zu oft herrscht allerdings eine gewisse Erwartungshaltung vor, daß der Gottesdienst seine Inhalte schon mit Leben gefüllt anbietet. Auch der bestgestaltete Wortgottesdienst kann nicht den persönlichen Glaubensvollzug ersetzen. Gottesdienst liefert keine Fertig-Lösungen und keine "konsumierbare" Kontemplationszeit. Durch gerade diese unglückliche Erwartungshaltung wird aber ein Druck auf die an der Gestaltung einer Messe Beteiligten ausgeübt, eben eine leichte Kost in schöner Verpackung anzubieten, die man möglichst ohne eigene innere Beteiligung zu sich nehmen kann. Daraus resultiert auch das Verlangen nach einem mehr an Programm in der Kirche, d.h., mehr von vorne gestalteten Teilen, bzw. nach einem mehr an Ruhepolen vom Alltag, d.h., mehr passiv ohne wache Beteiligung des Geistes aufzunehmende Momente und Stimmungen.

So sehr sich also speziell gestaltete Gottesdienste großer Beliebtheit erfreuen, so sehr muß auch ständig bedacht werden, daß es nicht darum gehen kann, mehr Programm vom Altarraum aus zu bringen. Sinnvolle Gestaltung von Wortgottesdienst heißt demnach eher, die traditionellen Formen mit frischem Leben zu beseelen und zu versuchen, diese der Gemeinde wieder neu nahezubringen [LK,Ku1,Ku2]; als besonders wichtiges Beispiel sei hier die Psalmodie genannt. Die Tradition in der Liturgie ist äußerer Ausdruck für die Unveränderlichkeit

ihres Inhaltes, die Wahrheiten unseres Glaubens.

Wenn also hier eine Reihe exzeptioneller Gestaltungsmöglichkeiten genannt wurden, so sind diese auch wirklich als Gestaltungen besonderer Art, d.h., für besondere Gottesdienste zu verstehen. Für die gewöhnliche Messe ist es eher wichtig, gerade den Sinn für die traditionellen Formen wieder zu wecken und einem gewissen Abschiff dieser Formen entgegen zu wirken. Dabei ist es wichtig, vor allem den Aspekt der tätigen Teilnahme der Gemeinde, wo es angebracht ist, zu akzentuieren [IL1,IL2,IL3], zum Beispiel bei den Fürbitten oder bei der Psalmodie, die, obwohl die Gemeinde vielleicht weniger singt, als bei einem Kirchenlied, viel bewußter miterlebt und mitgestaltet werden kann.

In unserer heutigen so betont rationalen und intellektuellen Zeit kommt natürlich auch gerade der Homilie eine Schlüsselstellung zu. Es macht sich auch schon in katholischen Kirchen der Brauch breit, Gottesdienste und Gemeinde nach der Qualität der Predigt zu wählen, ein eher evangelischer Brauch. Die Auslegung ist heute wichtiger denn je, da der Abstand der Christen zu den Worten der Schrift nicht kleiner geworden ist. Diejenigen, die (noch) in die Kirche gehen, bringen ihre Fragen und Sorgen mit, und mehr denn je erwarten sie in der Predigt Antworten darauf. Hier liegt auch der besondere Wert von Messen, die sich an einen bestimmten Teilnehmerkreis richten, wie Familien-, Jugend- oder Kindermessen. Die Predigt kann hier viel mehr auf die speziellen Bedürfnissen der dann einheitlicheren Adressatengruppe eingehen.

Es sei schließlich noch einmal betont, daß alle Gestaltung eines Wortgottesdienstes in sich stimmig sein muß. Wenn bestimmte Teile auf besondere Weise gestaltet werden, so dürfen sie nicht deshalb isoliert und aus dem Rahmen des Restes fallend dastehen. Vielmehr sollen sich die Gestaltungselemente sinnvoll ergänzen und auf einander aufbauen. Und mit Sicherheit ist es wenig sinnvoll, zu viele verschiedene Ideen gleichzeitig in einem einzigen Gottesdienst verwirklichen zu wollen.

## 4.2 Die Rolle der Musik

Zum Schluß soll noch kurz zusammenfassend auf die Rolle der Kirchenmusik im Wortgottesdienst eingegangen werden [EMS,IKL,IMS,MG]. Wenn ein Kirchen- oder Jugendchor zur Verfügung steht, so kann er trefflich zur abwechslungsreicheren und prächtigeren Gestaltung auch und gerade der gesanglichen Teile des Wortgottesdienstes eingesetzt werden. Man muß ja mit dem Kirchenchor nicht immer (ganze) Messkompositionen aufführen. Die oben erwähnten Möglichkeiten von Überchor zu Gemeindeliedern, mehrstimmigen Hallelujarufen, Wechselgesängen und Psalmodie werden oft im Repertoire der Kirchenchöre unterbewertet. Gelegentlich kann man auch einmal den Zwischengesang durch eine vom Chor gesungene Motette ersetzen, wenn ihr Inhalt besonders gut zu den Lesungen passt. Dies bietet sich vor allem dann an, wenn in der ganze Messe die freien Gesänge vom Chor durch Motetten gestaltet werden, während dann die Ordinariumsteile vom Volk gesungen werden — eine sozusagen inverse Form zur Aufführung einer Messe durch den Chor. Eine weitere Form des Gottesdienstes ist das Choralamt, das vom Chor (oder besser einer Schola, wenn existent) aufgeführt werden kann und auch soll [AK,MP]. Bei dieser Form wird die Gemeinde zwar eher nur hörend mitwirken, aber von der Schlichtheit und dem Ebenmaß des einstimmigen gregorianischen Chorals geht eine sehr starke kontemplative Wirkung aus, die meist von den Gemeinden sehr gut aufgenommen wird. Besonders schön ist es dann, wenn auch Teile wie Psalmodie und Halleluja lateinisch vom Chor (im Wechselgesang natürlich) gesungen

werden.

Das Orgelspiel hat während des Wortgottesdienstes die selbe Bedeutung, wie in den anderen Teilen der Messe. Erwähnt sei nur noch einmal die etwas ungebräuchliche Art, den Hallelujaruf in ein längeres, prächtiges Orgelspiel einzubetten, um das Evangelium noch würdiger vorzubereiten. Unter bestimmten Umständen bietet sich der Einsatz anderer Instrumente an, wie Flöten und Violine für Überstimmen, Rhythmusinstrumente, Klavier und Gitarre für die Begleitung Neuer Geistlicher Lieder, Blechbläser für festlich gestaltete Kirchenlieder, etc. Vor allem in Jugendgottesdiensten gibt es hier viele Möglichkeiten bis hin zum Einsatz von Schlagzeug und elektronischen Instrumenten, wobei besonders erwähnt werden soll, daß es inzwischen einfache Instrumentalsätze auch für einige bekannte Kirchenlieder aus dem Gotteslob gibt [DK,KD]. Diese Lieder bieten dann die Möglichkeit, ein neues Gestaltungskonzept an bekannten Melodien zu erproben, so daß die Gemeinde trotzdem gut mitsingen kann. Rein instrumentale Stücke haben im Wortgottesdienst allerdings weniger Platz, sie sind eher bei Ein- und Auszug sowie der Austeilung der Kommunion angezeigt.

Als Grundgedanke der Musik während des Wortgottesdienstes mag vielleicht der folgende gelten: Während der Lesungen spricht Gott zu uns, hören wir sein Wort, ist dies ein Aspekt seines Dienstes an uns. In dem, was wir als Erwiderung darauf singen, sollen wir die Wirkung des Wortes Gottes auf uns widerspiegeln, sollen unseren Dank an Gott und unseren Lob über sein Heilswirken zum Ausdruck bringen. Um es mit Johann Sebastian Bach (1685-1750) zu sagen: *Musik sei allein zur höheren Ehre Gottes.*

## 5 Literatur

- [AK] Apostolische Konstitution *Divini cultus sanctitatem*, Pius XI., 20. Dezember 1928
- [AT] *Die Schrift* aus dem Hebräischen verdeutscht von Martin Buber gemeinsam mit Franz Rosenzweig, Deutsche Bibelgesellschaft, Verlag Lambert Schneider, Gerlingen, 1992
- [B1] *Die heilige Schrift* in der Übersetzung von Prof. Dr. Vinzenz Hamp, Prof. Dr. Meinrad Stenzel und Prof. Dr. Josef Kürzinger, Paul Pattloch Verlag, Aschaffenburg, 1979
- [B2] *Die Bibel*, revidierter Text nach der Übersetzung Martin Luthers, Württembergische Bibelanstalt, Stuttgart, 1974
- [Br] Dr. August Brunner, *Christentum ohne Zukunft?*, "Entscheidung", herausgegeben von P. Alfonso Pereira SJ, Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer, 1965
- [CIC] *Codex iuris canonici*, Codex des kanonischen Rechtes, 1983
- [Ch] Teilhard de Chardin, *Auswahl aus dem Werk*, Fischer Bücherei, Walter Verlag, Olten und Freiburg im Breisgau, 1964
- [DK] Direktorium für Kindermessen *Pueros baptizatos*, 1. November 1973
- [EM] Allgemeine Einführung in das neue Meßbuch, 26. März 1970
- [EMD] Enzyklika *Mediator Dei*, Pius XII., 1947
- [EMS] Enzyklika *Musicae Sacrae disciplina*, Pius XII., 25. Dezember 1955
- [Fr] August Franzen, *Kleine Kirchengeschichte*, Verlag Herder, Freiburg im Breisgau, 1988
- [EM] Allgemeine Einführung in das neue Meßbuch, 26. März 1970
- [GL] *Das Gotteslob*, katholisches Gebet- und Gesangbuch, Ausgabe für das Erzbistum Köln, Verlag J.P. Bachem, Köln, 1975
- [Gr1] Anselm Grün OSB, *Bilder von Verwandlung*, Münsterschwarzacher Kleinschriften,

- Vier-Türme-Verlag, Münsterschwarzach, 1993
- [Gr2] Anselm Grün OSB, *Chorgebet und Kontemplation*, Münsterschwarzacher Kleinschriften, Vier-Türme-Verlag, Münsterschwarzach, 1989
- [Hu] Pirmin Hugger OSB, *Ein Psalmenlied dem Herrn*, Münsterschwarzacher Kleinschriften, Vier-Türme-Verlag, Münsterschwarzach, 1980
- [IKL] Instruktion über die Kirchenmusik und die heilige Liturgie, 3. September 1958
- [IL1] Erste Instruktion zur ordnungsgemäßen Durchführung der Liturgiekonstitution *Inter Oecumenici*, 26. September 1964
- [IL2] Zweite Instruktion zur ordnungsgemäßen Durchführung der Liturgiekonstitution *Tres abhinc annos*, 4. Mai 1967
- [IL3] Dritte Instruktion zur ordnungsgemäßen Durchführung der Liturgiekonstitution *Liturgicae instaurationes*, 5. September 1970
- [IMS] Instruktion über die Musik in der heiligen Liturgie *Musicam sacram*, 5. März 1967
- [KD] *Dokumente zur Kirchenmusik unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Sprachgebietes*, herausgegeben von Hans Bernhard Meyer und Rudolf Pacik, Berlag F. Pustet, Regensburg 1981
- [KK] *Der katholische Erwachsenen-Katechismus, das Glaubensbekenntnis der Kirche*, herausgegeben von der Deutschen Bischofskonferenz, Verlage der Verlagsgruppe "engagement", 1989
- [Kp] Guido Kreppold OFMCap, *Die Bibel als Heilungsbuch*, Münsterschwarzacher Kleinschriften, Vier-Türme-Verlag, Münsterschwarzach, 1985
- [Kr] Ferdinand Krenzer, *Morgen wird man wieder glauben*, Lahn-Verlag, Limburg, 1982
- [Ku1] Hans Küng, *Kirche im Konzil*, Verlag Herder, Freiburg im Breisgau, 1964
- [Ku2] Hans Küng, *Konzil Ergebnis*, Schriftenreihe "Entscheidung", herausgegeben von P. Alfonso Pereira SJ, Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer, 1966
- [LK] Konstitution des II. Vatikanischen Konzils über die heilige Liturgie *Sacrosanctum concilium*, 4. Dezember 1963
- [MG] *Musik im Gottesdienst* (insbesondere Band I), herausgegeben von Hans Musch, Gustav Bosse Verlag, 1986
- [MP] Motu Proprio *Inter pastoralis officii*, Pius X., 22. November 1903
- [Ma] Prof. René Marlé, *Entmythologisierung*, "Entscheidung", herausgegeben von P. Alfonso Pereira SJ, Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer, 1967
- [Ra] Joseph Ratzinger, *Einführung in das Christentum*, Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 1980
- [RMF] Richtlinien der deutschen Bischöfe für die Feier der heiligen Messe in Gemeinschaft, 20. Januar 1965
- [Wi1] N. M. Wildiers, *Teilhard de Chardin*, Verlag Herder, Freiburg im Breisgau, 1962
- [Wi2] N. M. Wildiers, *Menschen, Zukunft, Aufgabe*, "Entscheidung", herausgegeben von P. Alfonso Pereira SJ, Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer, 1966